



Christian Limmer

# *Saucool*

Kriminalroman

KNAUR 

**Besuchen Sie uns im Internet:  
www.knaur.de**



Copyright © 2015 der Originalausgabe bei  
Knaur Paperback.

Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt  
Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –  
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Regine Weisbrod

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Umschlagabbildung: © Gettyimages / Joel Carillet

Satz: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-51553-2

Wenn du ein Glückskeks wärst, was tät auf deinem Zettel stehn?«

Ludwig zuzelte nachdenklich an seiner Weißwurst, sein Blick war auf den Horizont gerichtet.

Gisela nippte an ihrem Kaffee, während sie auf die Antwort wartete. Sie liebte es, ihrem Verlobten beim Denken zuzuschauen. Und vor allem jetzt, da die Morgensonne ihm in die Augen schien, so dass er sie leicht zukneifen musste.

»Ich hätte schon was«, brummte Schorsch, der mit seinen beiden Kollegen Erwin und Richie zum sonntäglichen Weißwurstfrühstück auf Giselas Hof eingeladen war. Er war der Einzige, der in Dienstuniform aufgetaucht war.

»Dann heb's dir auf«, sagte Gisela.

Ludwig lächelte. »Folge der Sonne, so wird dir der Regen immer warm erscheinen.«

Erwins Stirn warf Falten. »Und was bedeutet das?«

Ludwig ersparte sich eine Antwort, nahm einen großen Schluck Weißbier.

»Darf ich jetzt?«, fragte Schorsch erwartungsvoll.

»Nur zu«, forderte Gisela ihn auf.

Schorsch richtete sich gerade auf, räusperte sich. »Deine kühnsten Träume werden wahr.«

Er schaute beifallheischend in die Runde. Enttäuscht merkte er, dass keiner wirklich beeindruckt war.

Am ehesten noch Gisela, die anerkennend die Mundwinkel verzog. Sie tat es mehr aus Mitgefühl, denn sie mochte Schorsch und wusste, wie wichtig ihm Streicheleinheiten waren.

Georg »Schorsch« Kramer war Sohn eines Metzgerehepaars und von Geburt an nicht mit Samthandschuhen angefasst worden. Das hatte bleibende Bremsspuren auf seinem Selbstwertgefühl hinterlassen, was wiederum zu

übersteigertem Ehrgeiz führte, der ihn in den Augen anderer schnell zu einem Streber werden ließ. Er wollte halt nichts anderes, als geliebt zu werden.

»Das ist kein Glückskeksspruch«, knarrte Richie, der die übernachtigten Augen hinter einer Sonnenbrille verbarg. »Das ist ein Tageshoroskopscheißdreck.«

Der schmale Ohrringträger mit den kurzgeraspelten schwarzen Haaren konnte es nie lassen, seine Meinung zu sagen. Ihm fehlte komplett eine empathische Ader, die ihn auf die Gefühle seiner Mitmenschen hätte Rücksicht nehmen lassen.

Gisela konnte direkt spüren, wie Schorsch zusammenzuckte, als hätte er einen Peitschenhieb erhalten. Seine Wangen röteten sich.

»Von dir hab ich auch nicht erwartet, dass du das verstehst«, entgegnete er. »Mich wundert nur, dass du so ein langes Wort fehlerfrei aussprechen kannst.«

Richie machte sich nicht die Mühe, darauf zu reagieren. Stattdessen tauchte er seine Weißwurst in den Händlmayer-Senf und zuzelte den letzten Rest aus der wabbligen Haut.

»Was wär denn dein Spruch?«, fragte Gisela Richie.

Der zuckte mit den Achseln. Lange kam nichts. Schließlich sagte er: »Ein Euro oder ein Freilos.«

Erwin und Ludwig lachten laut auf, und auch Gisela konnte ein Grinsen nicht unterdrücken.

Nur Schorsch zog ein Zitronengesicht. »Weil das aus einem Glückskeks ist.«

Giselas Handy spielte die Titelmelodie von *Schirm, Charme und Melone*. Sie hatte diesen Klingelton dem Straubinger Hauptkommissar Karl Lederer zugeordnet, weshalb sie nicht sofort reagierte, sondern erst einmal nur aufs Display

starrte. Auch wenn sie sich nach dem letzten Zusammen-  
treffen in freundschaftlichem Einvernehmen getrennt hat-  
ten, so war sie sich sicher, dass dies kein privater Anruf war.  
»Ist das dein Liebhaber, oder warum gehst nicht ran?«, sag-  
te Ludwig.

»Glaubst du wirklich, die gibt ihm ihre Handynummer? So  
blöd ist die Gisela nicht«, verteidigte Schorsch seine Vorge-  
setzte. »Wenn, dann hat die noch ein zweites Handy, was  
nur für ihr Gschpusi ist.«

»Wer sollte das denn sein?«, fragte Erwin. Der untersetzte  
Halbglatzkopf hatte seinen Spaß daran, Schorsch zu trie-  
zen. »Aus Niedernussdorf ist es auf jeden Fall keiner, weil,  
das hätt sich längst rumgesprochen.«

»Er ist aus Straubing«, sagte Gisela, um einem blödsinni-  
gen Streit zwischen Erwin und Schorsch den Nährboden zu  
entziehen. Sie nahm das Handy und entfernte sich vom  
Tisch.

Die vier Männer schauten ihr nach.

»Auf die musst aufpassen«, sagte Erwin zu Ludwig. »Die  
macht, was sie will.«

»Drum lieb ich sie ja auch.« Ludwig fischte die nächste  
Weißwurst aus dem Topf.

Im Schatten eines Apfelbaums nahm Gisela den Anruf an.  
Den Baum hatte ihr verstorbener Vater vor über achtzig  
Jahren gepflanzt. Als Kind war sie ständig darin herumge-  
klettert und hatte die Äpfel vom Ast weg gegessen, oft so  
viele, dass sie danach Bauchweh hatte. Der Baum war wie  
ein guter Freund für sie, und wenn sie an ihren Vater dach-  
te und für ihn betete, stand sie oft unter seinen ausladen-  
den Zweigen.

»Polizeihauptmeisterin Gisela Wegmeyer«, meldete sie  
sich.

»Lederer. Ich hoffe, ich hab Sie nicht geweckt.« Seine geölte Stimme klang zackig wie immer.

»Waren wir nicht schon beim Du?«, fragte Gisela.

Kurz knackte es in der Leitung, als hätte Lederer sich einen Halswirbel ausgerenkt.

»Es geht um ein Anfrageersuchen, Frau Kollegin, ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie diesbezüglich möglichst rasch und konzentriert vorgehen könnten.«

»Rasch heißt gleich, oder?«

»Rasch heißt sofort«, schnarrte es aus dem Hörer. »Ich brauche die Ergebnisse bis spätestens sechzehn Uhr.«

Gisela warf einen Blick auf ihre Armbanduhr. Es war kurz vor zwölf. »Ist es aufwendig?«

»Für jemanden wie mich nicht, in Ihrem Fall würde ich sagen, es wird eng.«

Lederer hatte sich keinen Deut geändert, er musste einfach das Alphetier raushängen lassen.

»Ja, besonders eng wird's, weil ich gerade mitten in meinen eigenen Ermittlungen bin«, sagte Gisela.

Sie schaute zum Tisch, wo die vier Männer sich gerade zuprotesteten, um mit dem Weißwurstfrühstück vor dem Zwölfuhrläuten fertig zu sein. »Eine delikate Angelegenheit, Herr Kollege.«

»Ich glaube nicht, dass diese delikate Angelegenheit wichtiger ist als ein Mord. Sie lassen jetzt auf der Stelle alles stehen und liegen und widmen sich der neuen Aufgabenstellung. Danach können Sie meinetwegen weiterwurschteln wie bisher.«

Gisela liebte es, wenn Lederer ungehalten wurde. Dann bekam seine kühle, arrogante Fassade einen Riss, der hoffentlich einmal weit genug werden würde, um sie einen Blick auf den wahren Kern des Kriminalhauptkommissars wer-

fen zu lassen. Gisela ahnte, dass der Anblick nicht schön, aber authentisch sein würde. Und das suchte Gisela privat und beruflich, die Wahrhaftigkeit eines Menschen.

»Ich verlange auch nichts exorbitant Schwieriges, Sie sollen nur Standardfragen stellen. Sollte ich daraus für mich Schlüsse ziehen, die ein weiteres ermittlungstechnisches Vorgehen notwendig machen, so werde ich mich natürlich höchstpersönlich darum kümmern und Sie und Ihre Mitarbeiter nicht weiter belasten.«

»Sehr rücksichtsvoll«, sagte Gisela.

»Haben Sie das ironisch gemeint?«

»Das haben Sie gemerkt? Respekt.«

»Ich maile Ihnen den Fragenkatalog durch. Viel Erfolg.«

Es waren zwanzig Fragen, die sich alle mehr oder weniger um Immobilien drehten, das Hauptgeschäft des Bürgermeisters von Grünharding.

Grünharding hatte etwas über fünftausend Einwohner, Niedernussdorf lag knapp unter dieser Zahl. Jahrzehntelang hatte es Streit zwischen den beiden Dörfern gegeben, wer denn nun die Verwaltung des Landkreises führen sollte. Salomonischerweise wurde im Zuge einer großen Flurbereinigung Ende der achtziger Jahre Grünharding das Anrecht zugestanden, bis auf eine Ausnahme. Die Polizeidienststelle bekam ihren Sitz in Niedernussdorf. Damit war die Angelegenheit zwar für die politischen Kräfte geregelt, auf Einwohnerebene gab es immer noch ein starkes Konkurrenzdenken, wenn nicht gar eine feindliche Einstellung gegenüber dem Nachbarort.

Gisela beschloss, Schorsch zu der Befragung mitzunehmen. Auch wenn der dicke Polizeiobermeister alles andere als



schlau war, so war er doch stets bemüht, gute Arbeit zu leisten. Im Gegensatz zu Erwin und Richie wollte er seine Zeit bis zur Pensionierung nicht nur absitzen.

Während der zehnminütigen Fahrt in Giselas Kleinwagen nahm Schorsch kein einziges Mal die Augen von dem Zettel mit den Fragen. Er murmelte sie wie einen Rosenkranz vor sich hin, schloss zwischendurch die Augen, um sich zu prüfen, inwieweit er sie auswendig konnte.

»Wenn du willst, kannst du mit der Fragerei anfangen«, sagte Gisela.

»Echt?«

»Warum nicht?«

Ein breites Lächeln quetschte Schorsch's gerötete Bäckchen nach oben.

Das Immobilienbüro des Bürgermeisters Konrad Metzinger befand sich im Erdgeschoss eines Patrizierhauses im Ortskern von Grünharding. Gisela parkte neben einem schwarzen Phaeton. Auf dem überdimensionierten LCD-Bildschirm im Schaufenster lief eine Diashow mit den Verkaufsangeboten.

Ein leiser Gong ertönte, als Gisela und Schorsch das Büro betraten.

Konrad Metzinger schaute von seiner Computertastatur auf.

»Ah, Frau Wegmeyer,nehm ich an.«

Er hatte für seine massige Gestalt eine relativ hohe Stimme. Mit ausgestreckter Hand eilte er hinter seinem Schreibtisch hervor auf Gisela zu.

»Metzinger.«

Gisela schüttelte die feuchte Hand. Sofort fiel ihr auf, wie lasch der Handschlag war. Wenig Selbstbewusstsein, notierte sie automatisch. Auch die verhuschte Körperhaltung

und der ausweichende Blick ließen darauf schließen, dass er Schwierigkeiten im Umgang mit Menschen hatte. Er fühlte sich nicht wohl. Ob es an den Polizeuniformen lag oder ein grundsätzlicher Charakterzug war, würde Gisela erst einzuschätzen wissen, wenn sie mit ihm redete.

Der Bürgermeister deutete auf einen kleinen Besprechungstisch mit vier Stühlen in einer Ecke. Zwei Thermoskannen, drei Tassen und Teller sowie etwas Gebäck erwarteten die Besucher.

»Bitte, nehmen Sie doch Platz.«

Metzinger zog den Stuhl für Gisela zuvorkommend zurück, wartete, bis sie richtig saß, dann erst nahm er seinen Platz ein. »Kaffee? Tee?«

»Also, ich hätt gern ein Tässchen Kaffee«, sagte Schorsch, »aber nur, wenn's keine Umstände macht.«

»Nein, nein, um Gottes willen«, sagte Metzinger, »dafür hab ich doch alles vorbereitet.«

»Für mich auch einen«, sagte Gisela.

Metzinger schenkte Gisela und Schorsch Kaffee ein, er selbst trank Tee.

»Kaffee verträgt sich nicht mit meinen Betablockern«, sagte er unaufgefordert.

Gisela entging nicht, wie nervös er war. Seine Hände zitterten, auf der Stirn bildeten sich Schweißperlen, obwohl das Büro wegen der Sommerhitze angenehm klimatisiert war.

»Also, was kann ich für Sie tun?«

Metzinger schlug die Beine übereinander, schaute zwischen Gisela und Schorsch hin und her.

Schorsch nahm sich einen Keks mit Schokoladenüberzug, steckte ihn komplett in den Mund.

Gisela warf ihm einen aufmunternden Blick zu.

Schorsch kaute schneller, schluckte hart, spülte mit Kaffee

nach. Er musste husten, als der Brei im Rachen Gefahr lief, die falsche Abzweigung zu nehmen.

Gisela klopfte ihm fest auf den Rücken. Nach ein paar Sekunden hob er die Hand, leerte seine Tasse in einem Zug und atmete tief durch.

»Geht's wieder?«, fragte Gisela.

Schorsch nickte. »Herr Metzinger ...« Er schaute dem Bürgermeister direkt in die Augen. Der wich dem Blick sofort aus, indem er sich noch etwas Tee in die halbvolle Tasse nachgoss.

»Wir sind von der Polizei Niedernussdorf«, fuhr Schorsch fort. »Mein Name ist Georg Kramer, ich bin Polizeiobermeister.«

Gisela hätte am liebsten laut aufgeschrien.

»Wenn es Ihnen recht wäre, würde ich Ihnen gerne ein paar Fragen stellen, also, nichts Schlimmes, nur so Routinefragen. Sie müssen auch nicht, das steht Ihnen von Rechts wegen frei.«

Gisela war kurz davor, Schorsch anzubrüllen, sich nicht auf den Rücken zu rollen und Kuschelbär zu spielen.

»Nein, nein«, winkte Metzinger ab, »ich hab Ihnen ja angeboten zu helfen, und ich stehe immer zu meinem Wort.«

Er lehnte sich wieder zurück, schlug die Beine übereinander und säuberte seinen Anzug von Fusseln.

»Gut«, sagte Schorsch. Er leckte sich über die Lippen. »Sie sind als Immobilienmakler tätig, stimmt das?«

Leicht irritiert hob Metzinger seinen Blick.

»Also, natürlich wissen wir das«, sagte Schorsch, »aber manchmal schadet es nicht, da noch mal nachzufragen. Äh, ja, dann, was war da noch ...«

»In welcher Geschäftsbeziehung stehen Sie zu Stefan

Meyerbeer?« Gisela hatte sich nicht mehr zurückhalten können. »Es handelt sich um einen Bankkaufmann aus Straubing.«

»Ich hab den Namen nie gehört, tut mir leid.«

Metzinger bemühte sich um ein unverbindliches Lächeln, das ihm etwas verrutschte.

»Er war für Immobilienkredite bei der Sparkasse zuständig«, ergänzte Gisela.

Metzinger schüttelte den Kopf. »Ich arbeite seit Anbeginn mit der Raiffeisenbank vor Ort zusammen.«

»Wann haben Sie Herrn Meyerbeer zum letzten Mal gesehen?«, platzte es aus Schorsch heraus. »Also, wenn Sie ihn gekannt hätten. Ich meine ...«

Er nahm sich schnell noch einen Keks, um jeden weiteren Blödsinn im Keim zu ersticken.

»Mein Kollege will damit sagen, dass der Name Meyerbeer Ihnen zumindest schon einmal untergekommen sein muss, weil er einige der Objekte, die Sie verkauft haben, finanziert hat«, sagte Gisela.

»Wissen Sie, ich biete meinen Kunden eine Finanzierung über die Raiffeisenbank an. Wenn die lieber zu einer anderen Bank gehen, dann ist die Sache damit für mich erledigt. Ich habe keinerlei Einblick, woher die Käufer ihr Geld beziehen. Zu keinem Zeitpunkt.«

Sein Blick schwenkte kurz durch die Glasfront hinaus auf die Straße, wo sich nichts Weltbewegendes abspielte. Trotzdem tat er so, als hätte er etwas entdeckt, das seine volle Aufmerksamkeit erforderte.

Das Knirschen des Kekses in Schorsch's Mund war für einen Augenblick das einzige Geräusch im Büro.

»Was sind denn das so für Käufer?«, fragte Gisela.

»Ach, ganz verschieden«, sagte Metzinger. »Seit der Euro-

krise hauptsächlich aus dem Ausland. Griechenland, Spanien, also überall, wo die Leute ihr Geld in Sicherheit bringen wollen.«

»Können wir die Unterlagen einsehen?«

Metzinger blinzelte. »Ähm, das würde ich gerne gestatten, aber dazu bräuchte ich einen konkreten Grund.«

»Das weiß ich. Der konkrete Grund ist, dass Herr Meyerbeer stranguliert in einem Waldstück aufgefunden wurde.« Gisela suchte in Metzingers Augen nach einem Funken Reaktion. Tatsächlich schloss er flüchtig die Augen, als wäre der Blick Giselas eine unerträgliche Belastung.

»Er hat sich erhängt«, ergänzte Schorsch mit vollem Mund.

»Ja«, fuhr Gisela fort, »und die Mordkommission Straubing untersucht, ob es sich wirklich um Selbstmord oder nicht doch um ein Gewaltdelikt handelt. Deshalb wäre es hilfreich, wenn wir wüssten, welche Ihrer Kunden mit Herrn Meyerbeer zu tun hatten.«

»Inwiefern wäre das hilfreich?« Metzingers Stimme rutschte höher. »Ich sehe nicht, was meine Kunden mit einem Selbstmord zu tun hätten.«

»Das sehen wir auch nicht, aber die Mordkommission ist verpflichtet, in einem Selbstmord zu ermitteln, wenn der Hergang nicht eindeutig nachvollzogen werden kann.«

Metzinger glotzte Gisela wie ein Ochse an, wischte sich den Schweiß von der Oberlippe.

»Ich glaube, da brauch ich erst was Schriftliches. Einen Beschluss, oder? Sagt jedenfalls mein Anwalt.«

Es schien ihm fast peinlich, Gisela Widerstand zu bieten. Sie nahm es gelassen hin, es war sein gutes Recht. Und Lederer hatte weder von Dringlichkeit noch von Gefahr in Verzug geredet, es gab also keinen Grund, dem Bürgermeister auf die Zehen zu treten.

»Da hat Ihr Anwalt vollkommen recht«, sagte sie.

Metzinger atmete erleichtert aus. »Nicht dass ich etwas zu verbergen hätte, aber was nicht sein muss, muss ja nicht sein, oder?«

Das ließ Gisela aufhorchen. Menschen, die sagten, sie hätten nichts zu verbergen, hatten meist etwas zu verbergen.

Es war wie bei diesen Typen, die immer über Geld klagten und jammerten, zu Hause aber einen Arschvoll davon hatten. Es war eine Vorsichtsmaßnahme der Angsthasen, um weiteres Nachfragen zu verhindern.

Metzinger war ein Angsthase.

»Müssen nicht, aber es wirft immer ein positives Licht auf einen Zeugen, wenn er mit uns zusammenarbeitet.«

Schorsch hielt mit dem Kauen kurz inne. Er war überrascht, dass Gisela gegenüber Metzinger jetzt einen schärferen Ton anschlug.

Der verfiel auch sofort wieder in eine angespannte Haltung. Gisela redete weiter, sie wollte dem Bürgermeister keine Gelegenheit geben, sich einzuigeln. »Jetzt ist alles noch entspannt, sobald aber ein richterlicher Beschluss erlassen ist, wird's für Sie unangenehmer. Dann fährt hier ein Lkw vor, ein Trupp von vier, fünf Beamten beschlagnahmt Computer und Unterlagen. Bis alles ausgewertet ist, kann das schon mal ein paar Wochen dauern. Erst dann würden Sie wieder alles zurückbekommen, bis dahin wären Ihre Geschäfte wohl nur eingeschränkt oder gar nicht möglich. Aber was nicht sein muss, muss ja nicht sein, oder?«

Zum ersten Mal wich Metzinger Giselas Blick nicht aus. Seine Augen waren starr auf ihre gerichtet. Sie glitzerten feucht, als wäre der Bürgermeister den Tränen nahe.

»Frau Wegmeyer, ehrlich gesagt«, Metzinger holte tief Luft, »komme ich mir gerade wie ein Angeklagter und nicht wie ein Zeuge vor. Wieso drohen Sie mir?«

»Das war keine Drohung, so was schaut bei mir anders aus. Also, können wir die Unterlagen einsehen oder nicht?«

Metzinger blinzelte die Frage weg, deutete zu seinem Schreibtisch. »Ich denke, da muss ich erst meinen Anwalt anrufen.«

Er erhob sich mit einem entschuldigenden Lächeln. »Das darf ich doch, oder?«

Gisela machte eine einladende Geste Richtung Telefon. Metzinger ließ sich nicht zweimal bitten. Er nahm das schnurlose und verzog sich in einen angrenzenden Raum. Kaum war die Tür zu, wandte sich Schorsch an Gisela. »Das steht aber nicht im Fragenkatalog.«

»Wir müssen ja nicht alles genau so machen, wie der Lederer will.«

»Meinst, der hat was mit dem Mord zu tun?«

Gisela zuckte mit den Achseln. »Keine Ahnung.«

»Dann versteh ich's noch weniger«, seufzte Schorsch und schnappte sich den letzten Keks.

»Ist halt nur so ein Gefühl«, sagte Gisela.

Kurz darauf kam Metzinger zurück. Sein Gesicht glänzte hochrot.

Gisela sah ihm erwartungsvoll entgegen.

Der Bürgermeister kratzte sich verlegen am Kopf, schaute auf seine Schuhspitzen.

»Ich ... ich möchte Sie jetzt bitten zu gehen. Ich denke nicht, dass ich Ihnen noch weiterhelfen kann.«

Gisela und Schorsch standen auf.

»Das tut mir leid«, sagte Gisela.

Sie streckte Metzinger die Hand hin, er nahm sie. »Bis

bald.« Sie zwinkerte ihm zu. Er reagierte darauf nur mit einem nervösen Augenzucken.

Ein ebensolches Augenzucken war die nonverbale Antwort Lederers auf Giselas Bericht vom Besuch in Grünharding. Sie hatte es sich nicht nehmen lassen, nach Straubing zu fahren und ihren Verdacht dem Kriminalhauptkommissar persönlich mitzuteilen.

»Und welchen Hinweis haben Sie, dass Herr Metzinger etwas zu verbergen hat?«, fragte Lederer mit sanfter Stimme. Sein rotblonder Pornoschnauzer wackelte hin und her wie ein Schoßhündchen, seine wasserblauen Augen blitzten Gisela an.

Sie tippte mehrmals auf die Stelle zwischen ihren ausladenden Brüsten. »Intuition.«

»Intuition ist hier nicht gefragt. Ich habe Sie nur gebeten, ein paar Fragen zu stellen, und soweit ich das verstanden habe, sind nicht alle beantwortet worden. Es wäre wichtig gewesen, zu erfahren, ob er Kunden auf der Käuferseite hat, die eine Baranzahlung geleistet haben oder leisten wollten.«

»Wenn's dir so wichtig war, dann hättest es auf die Liste ganz oben setzen sollen.« Gisela schaute Lederer offen an.

»Ist dir schon recht, wenn wir uns so im privaten Rahmen wieder duzen, oder?«

Lederer räusperte sich. »Wenn du nicht eigenmächtig gehandelt hättest, wäre diese Frage letztendlich beantwortet worden.«

»Oder auch nicht. Herr Metzinger hat sich vor unserem Besuch mit seinem Anwalt verständigt, welche Fragen er wie beantworten soll. Der hätte dazu bestimmt nichts gesagt.«

»Deine Meinung.«



»Ich war schließlich bei dem, nicht du. Ich hab gesehen, wie der reagiert hat, und darauf hab ich halt reagiert. Ich bin keine Maschine, die nur tut, was man ihr sagt.«

»Verstanden. Jetzt hast du gesehen, wie ich reagiert hab, jetzt darfst du darauf reagieren.« Abwartend schaute er Gisela an.

Sie wusste, was er wollte. Sie sollte noch einmal zu Metzinger fahren und die restlichen Fragen stellen. In ihren Augen absolute Zeitverschwendung.

»Kann ich die Leiche mal sehen?«, fragte sie.

»Was?«

»Ich ermittle in einem Fall, wo ich gar nicht weiß, um wen oder was es eigentlich geht. Wenn ich das wüsst, tät ich mich mit der Fragerei ein bisschen leichter.«

»Sie ermitteln nicht, Frau Kollegin.«

»Du.«

Lederer seufzte. »Warum willst du immer mehr machen als nötig?«

»So bin ich halt. Wo liegt er denn? In Regensburg?«

Lederer schüttelte den Kopf. »Auf unserem Parkplatz.«

Gisela glaubte, sich verhört zu haben.

»Die Rechtsmedizin in Regensburg ist voll«, meinte Lederer trocken. »Zu viel passiert in letzter Zeit. Willst du immer noch?«

Gisela nickte.

Lederer führte Gisela breitbeinig auf den Parkplatz des Polizeipräsidiums. Dort stand zwischen einigen Zivilfahrzeugen ein verrosteter Kühllaster.

Der Dieselmotor auf der Fahrerkabine, der den Kühlkreislauf in Bewegung hielt, ratterte lautstark vor sich hin.

Lederer öffnete das Vorhängeschloss an den hinteren La-  
detüren und zog den rechten Flügel auf.

Ein eisiger Windhauch traf Gisela ins Gesicht, ein unerwar-  
teter Kälteüberfall an diesem warmen Sommertag. Zuerst  
sah sie gar nichts, aber ihre Augen gewöhnten sich schnell  
an das Dämmerlicht im Inneren des Aufbaus.

Am rechten Rand stand eine Krankenliege, die mit Expan-  
dern an der Wand fixiert war. Auf der Liege erkannte Gise-  
la eine Erhebung. Es war der Plastiksack eines Bestattungs-  
unternehmens.

Lederer steckte sich einen Kaugummistreifen in den Mund  
und beobachtete Giselas Gesicht aufmerksam. Sie atmete  
einmal tief durch, dann hielt sie ihm die Hand hin.

Lederer griff nach einer kleinen Trittleiter, die am hinteren  
Radkasten lehnte, und baute sie auf.

Gisela nahm seine Hand und kletterte hinauf.

Das Innere des Aufbaus ließ Gisela frösteln. Sie fixierte den  
Plastiksack, in dem sich die Umrisse eines Körpers abzeich-  
neten.

Lederer war ihr gefolgt. Er schaute sie fragend an, Gisela  
nickte.

Lederer zog den Reißverschluss des Plastiksacks ein paar  
Zentimeter nach unten. Das ratschende Geräusch ging Gi-  
sela durch und durch.

Ein schmaler Spalt tat sich auf und legte das Gesicht des To-  
ten frei. Es hatte die hellgräuliche Farbe roher Scampi, um  
den Hals eine verkrustete Aufschürfung, die von dem Seil  
herrührte, mit dem sich Meyerbeer erhängt haben sollte.

Meyerbeer war Ende vierzig, wirkte im Tod allerdings älter. Er  
hatte nur wenige Haare, die sich als Kranz um den schmalen  
Kopf legten. Auf der kahlen Fläche stand etwas in Spiegel-  
schrift geschrieben. Gisela neigte den Kopf etwas, um die drei

Sätze lesen zu können. Ihre Lippen bewegten sich dazu stumm.

»Ich kann nicht mehr«, half Lederer aus. »Ich bitte euch um Entschuldigung. Ihr könnt nichts dafür.«

Gisela schaute auf. »Und warum hat er keinen Brief geschrieben?«

»Er wollte absolut sicher sein, dass seine letzten Worte gefunden werden. Zumindest hat seine Freundin ausgesagt, dass er jemand war, der panische Angst davor hatte, übersehen zu werden.«

»Versteh ich nicht«, murmelte Gisela und schaute erneut auf das Geschriebene. »Das ist doch saukompliziert.«

»Wie meinen?«

Gisela deutete mit ihrer rechten Hand auf ihre Schädeldecke.

»Na, das da oben hinzuschreiben. Er muss vor einem Spiegel gestanden haben, aber nein ...« Sie senkte das Kinn auf die Brust. »Da sieht man ja nicht, was man schreibt. Wie hat der das gemacht?«

»So.«

Lederer beugte sich so weit nach hinten, dass er an den Plafond des Aufbaus schaute. Seine rechte Hand deutete an, wie der Tote sich die Worte auf den Kopf geschrieben hatte. Lederer richtete sich wieder auf, das Gesicht leicht gerötet durch die Turnübung.

»Dazu braucht es zwei Spiegel, aber es geht.«

»Der hat sich echt Mühe gegeben. Und wieso denkst du dann, er ist umgebracht worden?«

»Das denk ich ja gar nicht«, erwiderte Lederer. »Das hier ist eine reine Routineuntersuchung.«

Gisela musterte den Hauptkommissar aus schmalen Augen. Er zeigte ein unschuldiges Babygesicht mit anschiemigem Lächeln.